



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminia

Paderborn, 1857

Der Zeitgeist

urn:nbn:de:hbz:466:1-27664

II.

Der Zeitgeist.

Wie der Aar, in Wolken kreisend, sich durch seiner
Schwingen Kraft
Ihre graue Nacht zertheilend, Bahn zum reinen Aether
schafft,
Dort im klaren Sonnenlichte badend des Gefieders Flaum,
Und dann freier, kühner schweifend, durch den weiten
Himmelsraum;

So mit keckem Fluge strebend, durch den Nebelduft des
Wahns,
Der noch düster auf den Wogen liegt des Zeitenozeans,
Schwingt, nach Licht und Recht und Wahrheit ringend,
sich ein mächt'ger Geist,
Der des Trugs Phantome lichtet und Idole niederreißt.

Vieles liegt schon aufgeschlossen, was in trübem Dun-
kel lag,
Seinen Blicken, ihnen dämmert schon der Geister heller
Tag;
Dienstbar sind die Elemente, wilde Kräfte sind gezähmt
Seinem Willen, durch den Zauber, der der Blitze Flügel
lähmt.

Räder mißt er und Getriebe in der großen Weltenuhr
Dringt in das geheimnißvolle dunkle Walten der
Natur,
Die Geseze zu ergründen und den ewigen Beruf
Für die Welten und die Geister, die der große Urgeist
schuf.

Für ihn giebt es keine Fernen auf dem Erdenrunde mehr,
In Sekunden führt er Schriften tausend Meilen weit
daher,
Durch die Luft, durch Meerestiefen müssen seine Boten
gehn,
Und es muß des Blißes Flügel ihm dabei zu Dienste
stehn.

Und so strebt er immer weiter fort in die Unendlichkeit
Unaufhaltbar mit dem Strome, der ihn trägt, — der
Geist der Zeit.
Kommt er auch in Ungewittern, kommt er auch in Stür-
men oft;
Sünder nur und Thoren zittern, doch der Weise ahnt
und hofft.

Denn er kommt nicht zu zerstören was die Weisheit schon
errang,
Droht nicht heiligen Altären, Reichen, Thronen Unter-
gang;
Nur, daß nicht der Selbstsucht Hyder zisch' in heil'ger
Freiheit Blut,
Tritt er in den Staub sie nieder und vertilget ihre
Brut.

Auf des Rechts granitnen Säulen sollen fest die Throne
stehn,
Wahrheit soll sich nicht verhüllen, das Verdienst nicht
betteln gehn;
Nicht nach Namenklang und Schimmer, die der blinde
Pöbel ehrt,
Nur nach Thatkraft, Weisheit, Tugend wägen soll man
Menschenwerth.

Heller, immer heller strahlend, soll Vernunft als Fackel
glühn,
Und im Segensstrahl des Friedens soll das Schöne
schöner blühn.
Und er wird zum Ziele dringen, was sich auch entgegen
stemmt;
Nichts hemmt dieses Geistes Schwingen, was den Flug
der Zeit nicht hemmt.

Ob auch jetzt noch, blöden Auges, Nachtgeflügel ihn um-
schwirrt,
Das geblendet von dem hellen Glanze, krächzend sich
verirrt:
Mächtig mit dem Flügelschlage wird er das Gezücht zer-
streu'n,
Und er wird mit jedem Tage weniger ein Schreckgeist
sein.

Das Gedicht ist schon einmal, jedoch nicht vollständig, in
einem Probeblatte zu einer nicht erschienenen Zeitschrift abgedruckt,
und aus diesem, ohne Erlaubniß des Verfassers, in das Mindener
Sonntagsblatt aufgenommen.
